Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Rade-ormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 39 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Mittwoch, den 15. Februar | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle" — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport". | 1928

Heute die Beilagen:
„Herd und Scholle", und „Für unsere Frauen".

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* In der Regierungskrise kam man auch Dienstag noch nicht zu einer Entscheidung. Der Interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien tritt Mittwoch noch einmal zusammen.

* Zum Staatspräsidenten von Hessen wurde der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Mainz, Adelung, gewählt.

* Der stellvertretende polnische Ministerpräsident Bartels kündigte die Umwandlung der Zölle auf volle Goldparität an.

800000.

Massenkämpfe im Wirtschaftsleben.

Mit Mühe und Not war im letzten Augenblick die Anstrengung des Kampfes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der eisenschaffenden Industrie vermieden worden dadurch, daß staatlicherseits sowohl Lohnerhöhungen wie Verkürzungen der Arbeitszeit den Arbeitgebern auferlegt wurden. Einen gewissen Ausgleich versuchten dann die Eisenindustriellen durch eine Heraufsetzung der Eisenpreise herbeizuführen und die Regierung konnte sich der Berechtigung dieser Maßnahme nicht verschließen. Fast eine unmittelbare Fortsetzung erfuhren nun diese Auseinandersetzungen durch einen Streik, der in der eisenverarbeitenden Industrie Mitteldeutschlands ausbrach. Daß es dazu kam, liegt wohl zum großen Teil daran, daß der staatliche Apparat des Schlichtungswesens nicht ordentlich und schnell funktionierte. Gegenüber der Forderung einer Lohnerhöhung der Gewerkschaften um 15 Pfennig hatte der Schlichter 3 Pfennig für die Arbeitsstunde mehr bewilligt, aber die Arbeitgeber konnten beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches nicht durchsetzen. Da nämlich bereits zahlreiche Betriebe in den Streik getreten waren, glaubte der Reichsarbeitsminister, daß eine solche Verbindlichkeitserklärung praktisch unwirksam bleiben würde. Die Gewerkschaften kommen nämlich dann, wenn eine solche Verbindlichkeitserklärung erfolgt, die Arbeiter aber zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht zu bewegen sind, in eine recht üble Lage, weil der Streik dann zu einem „wilden" wird, Streikunterstützungen also nicht gezahlt werden dürfen. Wenigstens können die Gewerkschaften dann auf gerichtlichem Wege haftbar gemacht werden. Da der Streik in Mitteldeutschland schon einige Zeit währte, auch in der schon immer von Kämpfen durchtobten Berliner Metallindustrie sich allerhand Ähnliches vorzubereiten schien, hat jetzt der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller die Gesamtaussperrung in der deutschen Metallindustrie zum 22. Februar beschlossen. Damit würden 800 000 Arbeiter gezwungen sein, die Arbeit niederzulegen.

Selbstverständlich hat diese Ankündigung einer „Sympathieaussperrung" sehr erhebliches Aufsehen erregt, da wir ja überhaupt anscheinend vor einem Massenkampf in der deutschen Schwerindustrie stehen. Denn auch im Bergbau gärt es schon sehr bedenklich; seit längerer Zeit sind die Abkommen gekündigt und die Bergarbeiterschaft hat sehr erhebliche Forderungen hinsichtlich Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung gestellt. Wieweit das Schlichtungsverfahren unter solchen Umständen überhaupt noch zu wirken vermag, läßt sich vorläufig nicht absehen, da sich besonders auf Arbeitgeberseite überhaupt sehr starke Widerstände gegen dieses Zwangsverfahren geltend machen. Man ist dort der Ansicht, daß das jedesmalige Eingreifen des Staates in die Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern dem Wesen des freien Tarifvertrages widerspricht, daß nur zwischen diesen beiden Gruppen Vereinbarungen über Lohn und Tarif getroffen, gegebenenfalls ausgekämpft werden müssen. Andererseits aber üben solche Massenkämpfe doch eine so große Wirkung auf die gesamte Wirtschaftslage des Staates aus, ihre Folgen können derartig verheerende sein, daß man das Eingreifen des Staates als lebensnotwendig um so mehr betrachten muß, als ja Deutschland schwerste Verpflichtungen nach außen hin hat. Vor dem Kriege war es anders: damals konnte ein freies Wettspiel der Kräfte erfolgen, ohne daß gleich fast die ganze Struktur des Staates bedroht wurde.

Schließlich aber sollten doch beide Teile, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, etwas aus dem größten Wirtschaftskampf der letzten Jahre, dem englischen Bergarbeiterstreik nämlich, gelernt haben, der dem Wirtschaftsleben Englands schwerste, noch jetzt blutende Wunden schlug. Beide sind sie nicht glücklich geworden, weder die Arbeiter noch die Unternehmer. Und über das eine muß man sich auch klar sein: viele Zeichen sprechen dafür, daß die Zeit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur sich sehr schnell ihrem Ende nähert. Damit wird sie auch noch besonders ungünstig für die Austragung solch großer Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit, wie sie zum mindesten geplant sind.

*

Gegen die Riesenaussperrung.

Der Gesamtvorstand des Gewerkvereins Deutscher Metallarbeiter erläßt zu dem Aussperrungsbeschluß in der deutschen Metallindustrie eine Erklärung, aus der ersichtlich ist, daß er gewillt ist, den Kampf gemeinsam mit dem freigewerkschaftlichen Metallarbeiterverband durchzuführen.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat eine Sitzung seines Beirats nach Stuttgart einberufen, um zu der Erklärung der Arbeitgeber Stellung zu nehmen. Wie erklärt wird, ist er finanziell für den Kampf durchaus gerüstet.

Die sächsischen Wirtschaftskreise sind, wie aus Dresden bekannt wird, wegen der drohenden Aussperrung der Metallarbeiter in besonderer Sorge; denn ein volles Drittel der von der Aussperrung bedrohten 800 000 Arbeiter ist in sächsischen Betrieben beschäftigt.

Man hofft daher hier dringend, daß die Reichsregierung sich nicht mit weiterem Abwarten begnügt, sondern schnellstens eingreift, um eine Erweiterung des mitteldeutschen Konfliktes unter allen Umständen zu verhüten.

Die letzte Frist

Reichstagswahl wahrscheinlich im Mai.

Entscheidung bis Mittwoch vertagt.

Dienstag früh begannen im Reichstag die abermaligen Beratungen des Interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien. Zwei Stunden lang unterhielt man sich noch einmal über die strittigen Paragraphen des Schulgesetzes, ohne daß man zu einem wesentlichen Resultat kam. Es wurde vereinbart, die Fraktionen sollten die Einzelheiten ebenfalls noch durchsprechen, worauf Mittwoch der Interfraktionelle Ausschuß zum drittenmal tagt. Jedenfalls überwog der Eindruck, alle Verhandlungen über das Schulgesetz seien endgültig als gescheitert zu betrachten und daß dem Ausschuß nichts übrigbleiben wird, als diese Tatsache zu konstatieren. Herr von Guérard, der im Augenblick maßgebende Führer des Zentrums, soll vorgeschlagen haben, nach der Reichstagsauflösung die Neuwahlen im Mai vornehmen zu lassen. Die anderen Parteien hofft man für diesen Termin zu gewinnen.

Aus den Fraktionssitzungen der beteiligten Parteien, die Dienstag nach Vertagung des Interfraktionellen Ausschusses abgehalten wurden, drang nichts Erhebliches an die Öffentlichkeit. Es besteht die größte Wahrscheinlichkeit für ein

einstweiliges Weiterbestehen der Regierung

bis nach der Erledigung des Reichshaushalts, des Nachtragsetats, der Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft und vielleicht des Kriegsschädengesetzes. Ausscheiden würde allerdings die vorbereitete Reform des Strafrechts. Diese Arbeiten würden bis Ende März zu erledigen sein. Bei der noch nicht feststehenden Zustimmung der übrigen Parteien wäre, wie man zuverlässig hört, das Zentrum bereit, unter diesen Bedingungen seine Minister in der Reichsregierung zu belassen.

Wenn diese Pläne reifen, würde dann das Kabinett dem Reichspräsidenten vorschlagen, die Auflösung des Reichstages auszusprechen und die Neuwahlen ausschreiben zu lassen.

Es heißt, daß Reichskanzler Marx sich mit dem Vorschlag des Zentrums einverstanden erklärt und seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, in dem geschilderten Sinne zu wirken. Es soll im Reichstag bei den noch zu bewältigenden Aufgaben mit größter Beschleunigung vorgegangen und namentlich die Begrenzung der Reden auf das Notwendigste vorgenommen werden. Mit der Verabschiedung des genannten gesetzgeberischen Stoffes wäre auch den in dem Reichspräsidentenbrief an Marx ausgesprochenen Wünschen entsprochen. Die in den letzten Tagen ausgesprochene Idee eines Beamtenministeriums scheint fallen gelassen zu sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Reichspost im dritten Quartal 1927.

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht ihren Bericht über das dritte Viertel (Oktober bis Dezember) des Wirtschaftsjahres 1927. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist auf 2 009 842 angewachsen. In den Monaten Juli bis September 1927 wurden in Deutschland 657 Schwarzhörer (gegen 455 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) rechtskräftig verurteilt. Die Einnahmen haben sich infolge der anhaltenden guten Konjunkturverhältnisse günstig entwickelt. Die Ausgaben hielten sich in den durch die eingeleiteten Sparmaßnahmen beabsichtigten Grenzen. Es wurden 559,5 Millionen Mark eingenommen und 524,5 Millionen Mark ausgegeben.

Der Anschluß Waldecks an Preußen.

Ein preußischer Entwurf zu einem Staatsvertrag über die Vereinigung Waldecks mit Preußen ist bei der Landesvertretung von Waldeck eingegangen. Nach dem Entwurf wird mit Wirkung vom 1. April 1929 ab das Gebiet des Freistaates Waldeck mit demjenigen des Freistaates Preußen zu einem einheitlichen Staatsgebiet Preußen vereinigt. Es ist vorgesehen, den Anschluß von ganz Waldeck an die Provinz Hessen-Nassau und insbesondere an den Regierungsbezirk Kassel zu vollziehen. Infolge der Vereinigung werden alle Waldeckschen Staatsangehörigen preußische Staatsangehörige werden. Das Eigentum am Bad Wildungen soll frei von Hypotheken-, Grund- und Rentenschulden an den Preußischen Staat übergehen. Der Preußische Staat wird für die Errichtung eines entsprechenden Kurhauses an der bisherigen Stelle Sorge tragen.

Hemmnisse beim Saarabkommen.

Kurz vor Abschluß der deutsch-französischen Saarverhandlungen sind, wie aus Saarbrücken gemeldet wird, gewisse Schwierigkeiten aufgetreten, da die Franzosen unerwartet neue Wünsche vorbrachten, die von den deutschen Vertretern nicht angenommen werden konnten. Die deutsche Delegation vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß das neue Abkommen auf der bisherigen Grundlage abgeschlossen werden sollte. Die deutsche Delegation hat keine neuen Wünsche geäußert und die neuen Forderungen der Franzosen haben starke Überraschung hervorgerufen. Es ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß es wegen der französischen Haltung zum Abbruch der Verhandlungen kommt.

Württembergische Beamtenbesoldung.

Die württembergische Regierung hat die neue Besoldungsordnung im Landtag eingebracht. Die Regierung ist bei der Bemessung der Gehaltsaufbesserung davon ausgegangen, daß die württembergischen Beamten keine geringere Aufbesserung erhalten dürfen als die Reichsbeamten. Die im Jahre 1920 eingeführte zweijährige Aufrückung ist beibehalten worden, auch der Kinderzuschlag ist geblieben. Er soll aber künftig in einer für alle Altersstufen gleichen Höhe von monatlich 20 Mark gewährt werden. Der Frauenzuschlag ist in das Grundgehalt aufgenommen worden und daher als besonderer Zuschlag fortgefallen. Als Ausgleich dafür soll nach dem Beamtengesetz der ledige Beamte bis zum vollendeten 45. Lebensjahre einen um eine Tarifklasse niedrigeren Wohnungsgeldzuschuß erhalten. Im allgemeinen handelt es sich für Württemberg um einen jährlichen Mehraufwand von 20 Millionen Mark.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten haben die dem Reichsminister des Innern von Keudell gehörenden, im Kreise Königsberg (Neumark) bei Hohen-Lübbichow gelegenen Oderhänge bei Bellinchen zum Naturschutzgebiet erklärt.

Darmstadt. In der Landtagssitzung wurde der Bürgermeister Adelung-Mainz mit 42 Stimmen bei 19 Enthaltungen zum hessischen Staatspräsidenten gewählt. Gegen die Wahl stimmten die fünf Kommunisten. Zwei Stimmen waren zersplittert. Adelung übernimmt auch das Kultusministerium, während die übrigen Ministerien wie bekannt besetzt werden.

Oslo. Die neue norwegische Regierung Mowinkel ist vom König ernannt worden. Der Führer der radikalen Linken, Mowinkel, übernimmt neben dem Ministerpräsidium gleichzeitig das Auswärtige Amt. Das neue Kabinett hat ebenfalls nur eine Minderheit im Parlament.

Odessa. Das hiesige Gericht verurteilte Dobrowolski, den Mörder des italienischen Vizekonsuls in Odessa, Cozzio, zum Tode. Der Hehler der dem Gemordeten geraubten Sachen, Gukowitsch, erhielt eine dreijährige Gefängnisstrafe.

Alexandria. Die Versammlung der griechisch-orthodoxen Kirche gibt bekannt, daß die Kirche am 1. Oktober den gregorianischen Kalender einführen, d. h., in ihrer Zeitrechnung dreizehn Tage ausfallen lassen wird.

Tsinanfu. Sämtliche Mitglieder der deutschen katholischen Missionsstation in Polichuang in Westschantung, die von chinesischen Räubern überfallen worden waren, sind unverletzt befreit worden.

Deutscher Reichstag.

(381. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Februar.

An Stelle des verstorbenen Abg. Dr. Raschig (Dem.) wurde der Abg. Schuldt-Steglitz (Dem.) als Mitglied des Verwaltungsrates der Reichspost gewählt, zu seinem Stellvertreter der Abg. Fischbeck (Dem.). Die zweite Lesung des

Haushaltsplanes des Reichsarbeitsministeriums

wurde dann fortgesetzt, und zwar beim Arbeitsvertragsrecht und bei der Lohnpolitik. Abg. **Schneider-Berlin** (Dem.) meinte, daß die Arbeitnehmer weniger Anlaß hätten, mit der Schlichtungspraxis zufrieden zu sein, als die Arbeitgeber, und betonte, daß der wirtschaftlich richtige Lohne derjenige sei, der dem Arbeitnehmer die Befriedigung seiner bescheidenen Wünsche erlaube.

Abg. **Gerig** (Ztr.) empfahl die vom Sozialpolitischen Ausschuß aufgestellte Novelle zum Betriebsrätegesetz, die u. a. bestimmen will, daß bei Beendigung der Wahlperiode eines Betriebsrates, sofern dieser Betriebsrat selbst die Einsetzung eines Wahlausschusses unterlasse, der Vorsitzende des Arbeitsgerichts auf Antrag das nachholen soll.

Abg. **Heckert** (Komm.) erklärte, das Schlichtungswesen könne im kapitalistischen Staat nur der Kapitalistenklasse dienen. Der Redner beantragte Streichung der Mittel für das Schlichtungswesen.

Abg. **Leopold** (Dtn.) erkannte an, daß nach dem Kriege Schiedssprüche nötig gewesen seien, daß sie auch heute für große Kämpfe noch nötig sein könnten. Erforderlich wäre aber vor allem ein Systemwechsel. Vor Schiedssprüchen müsse ein Gutachten des Wirtschaftsministeriums eingeholt werden.

Beim Kapitel Arbeitsschutz verlangte Abg. **Graßmann** (Soz.) die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

Abg. **Lambach** (Dtn.) schilderte die Buntscheckigkeit der Bestimmungen über die verschiedenen Wahlen zu Versicherungsträgern. Er beantragte, nur eine große Sozialwahl stattfinden zu lassen, die dann das Kräfteverhältnis zeige.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns betont, daß die sachlichen Voraussetzungen für einen einheitlichen Termin für die Betriebswahlen nicht gegeben seien, denn es würden häufig neue Betriebe gegründet, die Belegschaften wechselten, und es gäbe auch Saisonbetriebe.

Abg. **Moldenhauer** (D. Vp.) begrüßte die Errichtung des Internationalen Arbeitsamtes. Die deutsche Mitarbeit dürfe nicht versagt werden, aber der deutsche Einfluß im Internationalen Arbeitsamt müßte eine erhebliche Stärkung erfahren, damit das Arbeitsamt nicht etwa als Werkzeug einer einseitig gegen Deutschland gerichteten Politik benutzt werden könne.

Abg. Frau **Bohm-Schuch** (Soz.) begründete einen Antrag auf Erhöhung der Wöchnerinnenunterstützung, eine Entschließung zum Schutze der Kinder in der Landwirtschaft und eine Entschließung zum Schutze der gewerblichen Jugend.

Abg. **Rädl** (Komm.) erklärte, das Washingtoner Arbeitszeitabkommen sei wertlos.

auf gemeinschaftlichen Totschlag fallen lasse. Da die Staatsanwaltschaft dazu keine Erklärung abzugeben bereit ist, wurde in die weitere Beweisaufnahme eingetreten.

Die Haftentlassung wirkt auf den Angeklagten wie die Befreiung von einem Alpdruck. Er will auch die Anklagebank verlassen, muß aber auf einen Verweis des Vorsitzenden hin wieder zu ihr zurückkehren.

Landgerichtsdirektor Dust rief ihm zu: „Das Urteil, nicht der Platz stempelt den Beschuldigten."

Als erste Zeugin wird

die Mutter des Angeklagten,

die Frau des Musikers Krantz, vernommen. Sie darf sitzend aussagen, da sie sich schwach fühlt. Die Mutter des Krantz schildert, wie sie den kleinen Paul in der Familie alle bewundert haben. Mit zwei Jahren konnte er

Struwwelpeter schon auswendig.

Die Großeltern hätten ihn besonders verwöhnt. Die Leute sagten, Paulchen wird noch einmal ein großer Mann. Die Zeugin erzählt, daß auch sie Selbstmordgedanken gehabt habe, sie habe aber ihren Sohn vor dem Spielen mit dem Revolver wie überhaupt mit Selbstmordgedanken gewarnt. Günter Scheller hätte zweifellos ungünstig auf ihn eingewirkt. Beide waren sehr unpünktlich, wenn sie morgens vor der Schule zu uns kamen und die Fahrräder bei uns abstellten. Dann machte ich ihnen Vorhalte. Mein Junge sagte nie etwas und schaute den Günter von weitem an, und dieser brachte dann eine sehr gewandte Entschuldigung vor. — Sodann wird

der Vater Scheller

vernommen, dessen Erziehungsmethoden schon mehrfach Gegenstand des Prozesses waren. Sein selbstbewußtes Auftreten fällt allgemein auf. Während Krantz aus einem ärmlichen Milieu stammt, ist Scheller gutsituiert; er leistet sich Stadtwohnung und Sommersitz und macht große Reisen. Die Kinder hielt er in den letzten Jahren schon für reif genug, daß sie sich selbst überlassen bleiben konnten. Er habe an dem Verkehr Günters mit Krantz nichts auszusetzen gehabt, allerdings habe er den Angeklagten nur kurze Zeit gekannt. Sodann wurde die Autofahrt Günters nach Paris mit einem Herrn, der dem Vater ganz unbekannt war, vor Gericht ausführlich besprochen. Auf Einzelfragen des Vorsitzenden und Verteidigers erwidert er erregt, daß man die

Kinder nicht an die Strippe nehmen

könne, wenn man verreisen müßte (er war während der Schießerei in seinem Hause in Kopenhagen). Beim Trinken habe er Günter und Paul allerdings einmal überrascht und nachher gesehen, daß ihm in seinem Keller große Mengen Likör und Obstwein fehlten. Alsdann wurden zwei Freunde von Krantz und Scheller als Zeugen vernommen, die über die Wesensart und den Gedankenkreis der beiden Primaner Einzelheiten vorbrachten.

Die Nachmittagsverhandlungen verzögerten sich, da Krantz vor dem Gerichtsgebäude Gegenstand lebhafter Ovationen wurde und erst unter Aufgebot von Schutzpolizei in den Gerichtssaal gelangen konnte. Es kam während der weiteren Verhandlung mehrfach zu Zusammenstößen.

Die Begnadigung von Schulz u. Gen.

Was die Presse dazu sagt.

Durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums sind bekanntlich die wegen Ermordung des Kaufmanns Wilms zum Tode Verurteilten Fuhrmann, Klapproth und Schulz (die sog. Fememörder) zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden, während die Todesstrafe für den Verurteilten Umhofer in eine Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren umgewandelt wurde.

In der kritischen Betrachtung, die die linksgerichtete Presse der Reichshauptstadt diesem Begnadigungsakt widmet, wird darauf hingewiesen, daß nach der bisherigen Gnadenpraxis des preußischen Staatsministeriums mit der Strafmilderung zu rechnen war und daß wahrscheinlich nach Verbüßung eines Teiles der Zuchthausstrafen geprüft werden dürfte, ob eine weitere Strafermäßigung möglich sei. Wenn auch Mitleid für die an den grausamen Femetaten Beteiligten nicht am Platze sei, so hätten doch die grundsätzlichen Gegner der mittelalterlichen Todesstrafe gegen Begnadigungen dieser Art nichts einzuwenden. Beschämend bleibe es aber unter allen Umständen, daß deutsche Soldaten solche Strafen auf sich geladen hätten. Ein mittelparteiliches Blatt erklärt, daß es nicht verstehe, wie man unter dem Gedanken einer Amnestie den Oberleutnant Schulz in einem Atem mit Hölz nennen könne. Schulz habe, wie sehr er auch geirrt und wie schwere Schuld er auch auf sich geladen haben möge, unbedingt Anspruch auf leidenschaftslose Beurteilung. Die rechtsstehende Presse sieht in dem Begnadigungsakt des preußischen Staatsministeriums nur einen ersten Schritt und betont ausdrücklich, daß das nationale Deutschland immer wieder mit der Forderung, Schulz und die mit ihm verurteilten Männer in Freiheit zu setzen, hervortreten werde. Ein Wiederaufnahmeverfahren sei das mindeste, was man verlangen müsse.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 15. Februar 1928.

—* **Ankündigungen von Festveranstaltungen gehören** in den Anzeigenteil. In Nr. 1 der Zeitschrift „Kyffhäuser", Organ des Deutschen Reichskriegerbundes, Berlin, schreibt der Herausgeber Otto Riebecke einen beachtenswerten Artikel über die Pressearbeit des Reichskriegerbundes. Der Aufsatz stellt nachdrücklichst die Forderung einer engen Zusammenarbeit mit der Tagespresse auf. Ueber die Ankündigung von Festveranstaltungen schreibt Otto Riebecke u. a. „Und dann noch eins: vielleicht einer der wichtigsten Punkte in der Pressearbeit. Zeitungen sind privatwirtschaftliche Unternehmungen, auch sie müssen Einnahmen und Ausgaben im richtigen Verhältnis halten. Es ist ein unbilliges Verlangen, von ihnen immer und immer wieder die Aufnahme „redaktioneller Notizen" zu verlangen, die in den Anzeigenteil gehören! Ankündigungen von Festveranstaltungen gehören in den Anzeigenteil, und zwar nicht nur als winzige, kleine Anzeigen, sondern als Inserate in einer Größe, die der Veranstaltung selbst entspricht. Wenn daneben noch eine redaktionelle Notiz kostenlos gebracht wird, so ist das ein besonderes Entgegenkommen des Zeitungsverlages. Unwürdig aber ist es, die Anzeigengelder zu sparen und statt dessen dem Zeitungsverleger die Kosten durch „redaktionelle" Notiz aufzuhalsen. Wer ein Fest veranstaltet, der muß von vornherein auch genügend Geldmittel für Zeitungsanzeigen bereitstellen; er darf ebenso wenig das Ansinnen kostenloser „redaktioneller" Bekanntgabe stellen, wie er von seinem Festwirt verlangen würde, das Bier „reklamehalber" kostenlos auszuschänken. Und man komme nicht damit, daß die redaktionelle Veröffentlichung „im vaterländischen Interesse" liege, das klingt ganz schön und gut — bei rechter Ueberlegung aber kann man sagen, daß man mit dieser Forderung letzten Endes der nationalen Sache schadet, weil man der Zeitung durch diese Erschleichung kostenloser Anzeigen das finanzielle Rückgrat schwächt, dessen Hauptstütze im Inseratenteil liegt. Sehr mit Recht hat der Verein Deutscher Zeitungsverleger immer wieder darauf hingewiesen, und es ist vielleicht die Zeit nicht mehr fern, daß er kraft seiner Organisationsbefugnis allen Zeitungen die Aufnahme redaktioneller Nachrichten über Verbände verbietet, die das Entgegenkommen der Redaktionen nicht hin und wieder wenigstens durch Anzeigenaufträge anerkennen. Wir wollen daran denken, daß die Zeitungen den weitaus größten Teil ihrer Unkosten aus den Anzeigeneinnahmen decken müssen, und darum muß es für jeden unserer Verbände und Vereine Ehrensache sein, nicht nur anzuerkennen, daß viel der üblichen redaktionellen Hinweise in den Anzeigenteil gehören —, sondern auch danach handeln, d. h. bei allen größeren Veranstaltungen von vornherein einen angemessenen Anzeigenbetrag auszuwerfen. Wer von vornherein sagt, für Anzeigen habe ich kein Geld, und meinen Festsaal bekomme ich doch voll, der hat eine völlig falsche Einstellung, er handelt kurzsichtig und nicht im Interesse der angestrebten immer engeren Zusammenarbeit mit der Presse, die gerade in der heutigen Zeit von größter Wichtigkeit ist."

Halver

—& Da die Tage inzwischen schon wieder recht bemerkbar an Länge zugenommen haben, am Morgen zwar noch nicht so bedeutend wie am Abend, so beginnt der Schulunterricht jetzt wieder eine halbe Stunde früher, also um 8 Uhr statt um 8,30 Uhr in den letzten drei verflossenen Monaten.

—:: **Liliputaner in Halver und Kierspe-Bhf.** Die bestrennomierte Liliputanertruppe (Direktion Albert Scheuer), die bereits an den ersten Bühnen des In- und Auslandes erfolgreiche Gastspiele gab, wird auf der Durchreise auch in Halver und Kierspe-Bhf. je 2 Vorstellungen geben. Im Dezember und Januar war die Gesellschaft an folgenden namhaften Theatern verpflichtet: Apollotheater Düsseldorf, Thalia-Theater Elberfeld und Komische Oper Essen. Zuletzt fand ein von großem Erfolg begleitetes Gastspiel im Neuen Operettentheater Bochum statt. Nachmittags führt die aus 25 Mitgliedern bestehende Gesellschaft das beliebte und volkstümliche Märchenschauspiel „Schneewittchen und die 7 Zwerge" auf, woran besonders die Kinderwelt und ihre Erzieher interessiert sein dürften, denn nicht nur die Kleinen, sondern auch die Erwachsenen werden eine herrliche Freude an den anerkannt guten schauspielerischen Leistungen der Liliputaner empfinden, zumal die bekannten Märchengestalten von Schauspielern gestellt werden, die selbst aus dem Märchenreich zu stammen scheinen, wodurch der tiefere Sinn, der allen Märchen zu Grunde liegt, besser zum Verständnis gelangt. Und so darf es nicht Wunder nehmen, wenn überall auf der Tournee der Liliputaner die kleinen Künstler von den kleinen Zuschauern mit größtem Beifall aufgenommen werden. Die Abendvorstellungen, zu der schulpflichtige Kinder keinen Zutritt haben, bringt im Zeichen der „Liliputaner-Revue" ein abwechslungsreiches und äußerst unterhaltendes Programm, bei dem jeder Besucher unbedingt auf seine Kosten kommen wird. Die reizvolle Veranstaltung findet am Samstag, den 18. in Halver und am Sonntag, den 19. Februar in Kierspe-Bhf. statt.

*

—!! **Oeckinghausen,** 14. Febr. Generalversammlung des Turnvereins. Dieselbe wurde vom 1. Vorsitzenden eröffnet und geleitet, er gedachte Anfangs des vor kurzem verstorbenen Oberturnwarts der D. T. Max Schwartze. Sodann gab der Versammlungsleiter den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß der Verein einen kleinen Zugang an Mitgliedern zu verzeichnen hat, ebenso waren seine im vergangenen Jahr vorgenommenen Arbeiten mit Erfolg durchgeführt. Die vom Verein besuchten Veranstaltungen wie Bezirksfest, Waldläufe usw. hatten manchen schönen Erfolg aufzuweisen. Der von den Kassenrevisoren gegebene Bericht entsprach den gewaltigen Ausgaben, doch war ein kleines Plus zu verzeichnen, der Versammlungsleiter erteilte dem Kassierer die Entlastung. Einen breiteren Raum nahm der Punkt 40-jähr. Jubelfeier ein, es handelte sich hierbei im wesentlichen um die Uebernahme des diesjähr. Bezirksfestes, Versammlung beschloß, mit der Jubelfeier das Bezirksfest zu verbinden. Für die weitere Ausarbeitung des Festes wurden einige Kommissionen gewählt, als Tag der Feier wurde der 16. und 17. Juni d. J. festgesetzt. Bei der getätigten Vorstandswahl wurden sämtliche Mitglieder wiedergewählt. Da sich die Einnahmen und Ausgaben des Vereins fast decken, wurde beschlossen, den Beitrag von 4.— RM. auf 6.— RM. pro Jahr zu erhöhen, um für außerordentliche Ausgaben einen kleinen Reservefonds zu schaffen. Da der für die Vereinslotterie mit gemütlichen Beisammensein angesetzte Tag auf den Volkstrauertag fällt, sieht sich die Versammlung genötigt, die Verlosung zu verschieben und wurde hierfür der 11. März d. J. festgelegt. Unter Punkt Verschiedenes wurde noch auf das in diesem Jahre stattfindende Deutsche Turnfest in Köln hingewiesen. Nach einigen Besprechungen konnte die Versammlung mit einem „Gut Heil" auf die Deutsche Turnerschaft geschlossen werden.

Kierspe-Bhf.

—b Die Besitzung des Schlossers Fritz Weiland in Neuenbrücke ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Pollmann, Drieberhausen über.

—b Am Freitag, den 17. Febr. 1928 können die Eheleute Aug. Potthoff und Ida geb. Lohmann das Fest der silberenen Hochzeit begehen. Unseren herzlichen Glückwunsch.

—b Die **Handwerker- und Gewerbetreibenden-Vereinigung, Ortsgruppe Kierspe-Bhf.** hält am Mittwoch, den 15. d. M. um 6 Uhr abends eine wichtige Generalversammlung im Hotel Bastian ab.

* * *

—;; **Brügge,** 14. Febr. Der M.-G.-V. Philomele hatte, zwecks Veranstaltung eines Reformwettsingens nach Leitsätzen des DSB. zu einem Delegiertentag am 29. Januar eingeladen. Die Beteiligung war leider so schwach, daß das Wettsingen nicht stattfinden kann. Es ist dies ein Beweis dafür, daß das Gesangvereinswesen zum großen Teil für die idealen Bestrebungen des DSB. noch nicht reif ist und das Wettsingen ohne Kunstgegenstände uno Geld nicht billigt. Aus diesem Anlaß fand am 2. Februar eine außerordentliche Generalversammlung statt, wo beschlossen wurde, die 50jährige Jubelfeier am 4. und 5. August 1928 durch Kommers, historischen Festzug, Volksbelustigung usw. recht feierlich zu begehen und hierzu sämtliche Vereine des Ortes einzuladen. Am 8. Febr. hatte der Verein die hiesigen Vereinsvorstände zu einer Besprechung eingeladen, die restlos erschienen waren und ihre Beteiligung zusagten. Zu dem historischen Festzug werden von den einzelnen Vereinen Wagen gestellt. Ferner soll eine Festschrift historischen Inhaltes vom festgebenden Verein herausgegeben werden. Sollte ein Verein unbeabsichtigterweise keine Einladung erhalten haben, so möge dieses als solche dienen.

Ein Nachspiel zum Hohnsel-Prozeß.

Hagen, 15. Febr. Als ein nicht alltäglicher Verbrecher entpuppte sich in einer gestrigen Verhandlung des Hagener Schöffengerichts der Schwindler, der als **„Staatsanwaltschaftsrat Dr. Franz"** Anfang dieses Jahres von den beiden Hauptbeteiligten am Hohnsel-Prozeß, Otto Berghaus und Alma Hohnsel in Ahelle, mehrere tausend Mark vergeblich zu erpressen suchte. Dieser 68jährige Mensch aus Berlin-Cölln, gebürtig aus Everswinkel in Westfalen, wurde bereits mit 20 Jahren wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und hat seitdem den weitaus größten Teil seines Lebens, **nämlich 30 Jahre etwa, hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern zugebracht.** Mit reicher Phantasie hat er unter der Maske einer angemaßten Würde in einer Reihe von Fällen, zum Teil als Abt, als Dominikanerpater, größere Summen Geldes erschwindelt. Mit Kleinigkeiten hielt er sich nicht auf, daher auch seine erheblichen Zuchthausstrafen bis zu 9 Jahren. Sehr sorgfältig und mit einer bemerkenswerten Großzügigkeit arbeitete er seine Pläne aus und erreichte meistens seinen Zweck. Seinem Aussehen nach könnte man ihn für einen Bürger in angesehener Stellung halten, dem entspricht seine weihevolle, unerschütterliche Art des Auftretens und der Sprache. Kaum war er vor Weihnachten drei Wochen mit Bewährungsfrist vorzeitig aus dem Zuchthaus entlassen, da unternahm er jenen an sich gut vorbereiteten Zug nach Ahelle. Wie er angibt, hat er sich im Zuchthaus sehr eifrig in die Berichte über den Hohnsel-Prozeß vertieft und dabei die phantasievolle Fiktion einer „zweiten Geliebten" des verstorbenen Berghaus erfunden, deren Briefe er in amtlicher Eigenschaft den Genannten für mehrere tausend Mark anbieten wollte. Er kam aber nicht dazu, dieses Angebot näher zu formulieren, weil beide Teile der ganzen Sache von vornherein skeptisch gegenübertraten, sondern wuroe eine halbe Stunde nach seinem Auftreten im Oberbrügger Bahnhof verhaftet. Bemerkenswert ist die Erfindungskunst, mit der er nun jenes Manöver dem Gericht in ganz anderem Lichte darzustellen versuchte. Er sei damals von der Existenz jener mit Namen benannten zweiten Geliebten fest überzeugt gewesen, müsse jedoch jetzt seine ganze damalige Meinung als eine in der Oede der Zelleneinsamkeit aufgenommene fixe Idee betrachten. Er gebe zu, daß er Geld habe erlangen wollen, doch nicht durch Erpressung von den Genannten, sondern als Belohnung von der Hagener Staatsanwaltschaft für die durch jene Erkundung beabsichtigte Aufklärung des geheimnisvollen Prozeßfalles. Nur diese der Staatsanwalt zu leistende Beihilfe habe ihm am Herzen gelegen. Seine meisterhafte Gaunerkunst, die er sein ganzes Leben als Beruf geübt hat, versuchte er als höchsten Trumpf in den Dienst seiner Verteidigung zu stellen, um nun auch das Gericht zu betören. Dieses gelang ihm aber keineswegs. Das Gericht verurteilte ihn als gemeingefährlichen Schwindler wegen Amtsanmaßung in betrügerischer Absicht zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten, wobei 1 Monat der Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Altena, 15. Febr. Der Metzgermeister H. aus Altena, der am Silvester 1927 plötzlich verschwunden war, ist nun als Leiche in einem Wehr bei Nachrodt aufgefunden worden. Es wird angenommen, daß Schwermut den sonst in geordneten Verhältnissen lebenden Mann zu einem unseligen Schritt getrieben hat.

Vorhalle, 15. Febr. Der Arbeiter Paul D. von hier war seit November vor. Jahres spurlos verschwunden. Die von den Angehörigen und der Polizei angestellten Ermittlungen nach dem Verbleib des D. verliefen ergebnislos. Nunmehr erhielten die Eltern von ihrem Sohn die betrübende Mitteilung, daß er sich z. Zt. in Saide bei der französischen Fremdenlegion befindet, bei der er sich für 5 Jahre verpflichtet habe.

Wermelskirchen, 14. Febr. Wenn man das Alter der Bewohner als Gradmesser für die Gesundheitsverhältnisse einer Gegend annehmen will, dann kann sich Wermelskirchen rühmen, eine der gesundesten Städte zu sein. Im Februar können nicht weniger als 17 Einwohner ihren 80. Geburtstag feiern. Die beiden ältesten Jubilare sind die Witwe Flitsch, die am 2. Februar 88 Jahre alt wurde, und Herr Scheidler, der am 19. Februar das gleiche Alter erreicht.

Die törichte Inflationsfurcht.

Eine wertvolle Erklärung Dr. Heims.

:—: **München,** 31. Januar.

Geheimrat Dr. Heim, der in Bayern als guter Kenner des Wirtschaftslebens gilt, äußert sich über die bei der großen Masse des Volkes umlaufenden wirtschaftlichen Anschauungen folgendermaßen:

Ich habe aus dem Munde von Dienstboten, Arbeitern und Angestellten, also von kleinen Sparern, deren Masse die großen Zahlen in der Sparstatistik geben, wiederholt gehört; Wozu soll ich sparen, es geht doch alles wieder kaput. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht gefragt werde, wann kommt die zweite Inflation? Meine Antwort lautet: Sie kommt überhaupt nicht. Bei der ersten Inflation waren wir Herr im eigenen Hause über unsere Papierpresse. Der Papierflut waren keine Schranken gesetzt. Heute ist das anders. Londoner Abkommen uno Dawesscher Plan geben dem Ausland ein Recht der Aufsicht über unsere Währung und beeinflussen unseren Geldumlauf. Unsere Gläubiger sorgen aus ureigenstem Interesse dafür, daß unsere Währung nicht entwertet wird, denn dieser Gläubiger will in gutem Geld bezahlt sein. Die steigenden Preise sind nicht durch Geldentwertung, sondern durch die hohen Steuern, Soziallasten und Zinssätze verursacht, die letzteren aber durch den Kapitalmangel. Die Geldverknappung ist wieder zum Teil eine Folge der Inflationsfurcht. Es wird nicht genügend gespart. Die Kapitalneubildung wird dadurch verlangsamt, das Kreditbedürfnis gesteigert und damit werden die Zinsen in die Höhe getrieben. Das Ganze ist gefährlicher Zirkel. Die vielen, die aus Furcht vor der zweiten Inflation nicht sparen, und ihr Geld nicht anlegen, sondern einsperren, beschwören damit eine Gefahr herauf, die genau so groß sein kann, wie die zweite Inflation. Ich muß mein Erstaunen darüber ausdrücken, daß, obwohl diese Tatsachen

Lockere Zähne

(Ein Urteil von Vielen): Ohne Aufforderung erlaube ich mir hiermit Ihrem Fabrikat „Chlorodont" meine Anerkennung auszusprechen. Durch Ihre Reklame wurde ich auf Ihr Erzeugnis aufmerksam und stellte bisher folgende hervorragende Wirkung fest: Meine Zahnfleischentzündung zwischen den Zähnen ging nach dem Gebrauch Ihres glänzenden Chlorodonts bereits nach einigen Tagen sicher zurück, um nach 14 Tagen vollkommen bereits ausgeheilt zu sein. Nach abermaliger 14 tägiger Behandlung mit Ihrer Zahncreme begann sogar das zurückgezogene Zahnfleisch wieder anzuwachsen. Heute, nachdem ich zwei große Tuben verbraucht habe, versüge ich wieder über einen durchaus gesunden Mund und Zähne. Ihre Zahnpaste wird bei mir nie mehr ausgehen, wie ich auch dasselbe in meinen Bekanntenkreisen nur lobend empfehle. Ich bin froh, nun nach langem Suchen ein Präparat gefunden zu haben, das selbst den gesteigertsten Anforderungen der modernen Zahnpflege entspricht.

Ludwigshafen a. Rh. H. D.

(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) Nr. 9

Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

nicht unbekannt sein können von den maßgebenden Stellen so wenig geschieht. Alles, was in der Inflation ratsam war, davor ist heute zu warnen. Während der Inflation war Geld nichts, Ware alles. Heute ist Geld alles und die Ware kommt in zweiter Linie. Waren sind nicht knapp, sondern in jedem Augenblick, wo wir sie brauchen, zu bekommen. Heute ist vor jeder unnötigen Schuldaufnahme dringend zu warnen. Viele aber wirtschaften noch so, wie zur Zeit der Inflation. Sie geben ihr Bargeld so schnell wie möglich aus, oder vergeuden es, anstatt zu sparen. Die Geschädigten werden aber diesmal die Nichtsparer und nicht die Sparsamen sein.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung für die Schriftleitung.)

Die **Autobuslinie Kierspe—Halver—Hagen** steht nach wie vor im Vordergrund der allgemeinen Erörterung. Zu dem vor einigen Tagen aus Kierspe kommenden Zeitungsbericht, nach welchem mit Beginn des Sommerfahrplanes zunächst nur die Strecke bis Breckerfeld in Betrieb genommen werden soll, dürfte noch einiges zu sagen sein. Denn die Inbetriebnahme dieser Teilstrecke bringt uns nicht etwa dem Ziele näher, sondern sie kann nur gedeutet werden als ein Zeichen des ernsten Willens, mit allen Mitteln die Weiterführung nach Hagen zu erstreben. Die Linie Kierspe—Halver—Breckerfeld unter Verzicht auf Hagen würde ein totgeborenes Kind sein; sie bringt weder Halver noch Kierspe eine Verkehrs**verbesserung**, sondern man kann höchstens von einer Vermehrung der Verkehrsmöglichkeiten mit Hagen sprechen. Ohne Frage wird der Autobus in Breckerfeld der Vorortbahn Fahrgäste mit dem Ziel nach Vörde-Haspe—Milspe—Gevelsberg usw. zuführen; wer aber nach Hagen reisen und dabei Zeit und Geld sparen will, der wird wie bisher die Eisenbahn benutzen. Was uns not tut, das ist ein Schnellverkehr Halver—Hagen und es dürfte wahrlich nicht schwer sein, den Herrn Regierungspräsidenten davon zu überzeugen, daß es sich hier um Lebensnotwendigkeiten der beteiligten Gemeinden (einschl. Hagen) handelt, und daß man unrecht tun würde, diese gegen die Interessen der Hagener Straßenbahngesellschaft, die bekanntlich gegen die Weiterführung der Autobuslinie nach Hagen Einspruch erhoben hat, zurückzusetzen. Es bedarf übrigens auch kaum eines Zweifels, daß die Eigentümerin der Straßenbahn, nämlich die Stadt Hagen, nicht nur einen Schaden erleidet, sondern daß ihr ein nicht zu unterschätzender Nutzen erwachsen wird. Denn die Gesellschaft Mark-Sauerland will einmal grundsätzlich Alles vermeiden, was die Straßenbahn schädigen könnte, und sie ist bereit, durch entsprechende Gestaltung der Haltestellen und Fahrpreise die Vorortbahn vor Unterbietungen zu schützen. Eine alte Erfahrung lehrt aber auch, daß jede regelmäßige Fahrgelegenheit zu einem Verkehrszentrum eine zunehmende Steigerung des Verkehrs und des Geldumsatzes mit dem Hinterlande nach sich zieht. Aus diesem Grunde ist auch die Fortführung der Linie über Kierspe hinaus nach Meinerzhagen eine zwingende Notwendigkeit, weil hier die Anschlüsse nach Olpe und Attendorn vorhanden sind, die von der Eisenbahn schon lange geplant sind, aber noch nicht ausgeführt werden konnten. Die Erklärung des Herrn Landrat Dr. Graubner, Mark-Sauerland sei nicht wie andere Gesellschaften lediglich auf Geldverdienen eingestellt, ist doch wohl so zu verstehen, daß es sich diese Gesellschaft nicht etwa gestatten kann, unrentable Linien laufen zu lassen, sondern daß sie danach strebt ihr Interessengebiet lückenlos aufzuschließen und etwaige Ueberschüsse in Form von Fahrpreisermäßigungen den Fahrgästen zugutekommen zu lassen. Allgemein aber ist man der Ueberzeugung, daß der Schnellverkehr Hagen—Halver—Meinerzhagen wegen seiner außerordentlich günstigen Verhältnisse in wenigen Jahren zu den rentabelsten Linien des Sauerlandes zählen dürfte. —n

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 14. Februar.

Ein Lombardschwindler stellt sich selbst.

Berlin. Der Pfandleiher Winter, Inhaber eines Lombardhauses, dem Betrügereien nachgesagt werden, hat sich der Polizei selbst gestellt.

Ein Walfisch in der Flensburger Förde.

Flensburg. Großes Aufsehen erregte das Auftauchen eines Walfisches in der Flensburger Förde. Der seltene Gast, der wahrscheinlich in Verbindung mit Riesenheringsschwärmen sich dorthin verirrt hat, tauchte einige Male im Binnenhafen auf, um dann, nachdem er etwa eine halbe Stunde beobachtet werden konnte, seewärts wieder zu verschwinden.

Polnische Zölle auf Goldparität.

Warschau. Polens stellvertretender Ministerpräsident Bartels kündigte in einer Rundfunkrede an, die Regierung habe beschlossen, die Umwandlung der Zölle bis auf volle Goldparität durchzuführen. Das bedeutet fast eine Verdoppelung der bisherigen Zollwerte und könnte erhebliche Erschwerungen in den bisherigen Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Deutschland bringen.

Die Verminderung der Zahl der Oberpostdirektionen.

Berlin. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost hat nach dreitägigen Verhandlungen den Voranschlag für 1928 zugestimmt. Er hat ferner die Denkschrift über die Verminderung der Zahl der Oberpostdirektionen zur Kenntnis genommen, ohne dazu bindende Beschlüsse zu fassen. Der Reichspostminister erklärte hierbei als die Absicht der Reichsregierung, die Aufhebung von Oberpostdirektionen nicht etwa für sich durchzuführen, sondern als einen Teil der im Vollzuge der Länderkonferenz zu ergreifenden Verwaltungs- und Finanzreform im Reich und in den Ländern. Die Reform der Oberpostdirektionen wird daher in engster Fühlung und im Gleichschritt mit den übrigen beteiligten Verwaltungen und den Regierungen der beteiligten Länder durchgeführt werden.

Die Ostpreußenhilfe.

Königsberg. Die staatliche Grundvermögensteuer wird für den Rest des laufenden Rechnungsjahres außer Hebung gesetzt. Es bleiben demnach für den landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitz die am 15. Februar 1928 fällige vierte Jahresrate und für den übrigen Grundbesitz die am 15. Februar und 15. März 1928 fälligen Monatsraten unerhoben. Ausgenommen bleiben einige Einzelfälle. Die Rückstände an staatlichen Steuern nach dem Stande vom 1. Februar 1928, und zwar nicht nur an staatlicher Grundvermögensteuer, sondern auch an Hauszinssteuer werden niedergeschlagen, soweit die Steuern gestundet sind. Für die nichtgestundeten Rückstände findet Berücksichtigung nach Prüfung statt. Die Erhebung der Gemeindezuschläge zur staatlichen Grundvermögensteuer wird durch den Beschluß des preußischen Staatsministeriums nicht berührt.

Brand in einer kalifornischen Petroleumsiedlung.

Long Beach (Kalifornien). Hier wurde ein ganzes Stadtviertel, in dem sich eine Petroleumraffinerie befand, von einer Feuersbrunst heimgesucht. Sechs Bohrtürme wurden vollständig zerstört. Den bisherigen Meldungen zufolge sind sechs Personen ums Leben gekommen.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 14. Februar 1928.

Auftrieb: 2494 Stück Ferkel und Läuferschweine.

Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität):

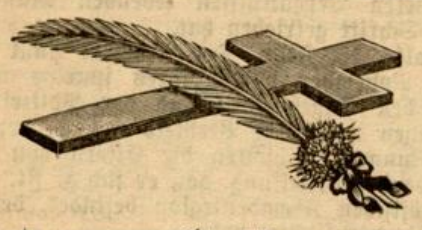
6— 8 Wochen alt	RM. 16.— bis 23.—
8—12 Wochen alt	RM. 24.— bis 33.—

Läuferschweine:

3—4 Monate alt	RM. 34.— bis 44.—
4—6 Monate alt	RM. 45.— bis 60.—

Marktverlauf: Sehr langsam.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Heute morgen 3½ Uhr entschlief sanft nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Enkelin

Emma Wilhelmine Schneider

im 31. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Kierspe-Bhf., Wolfenbüttel und Ehringhausen b. Oberbrügge, den 14. Februar 1928.

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. Febr., 14.30 Uhr vom Sterbehause, Hochstr. 667 aus statt.

WOLLSTOFFE

aparte Frühjahrs-Neuheiten
für Kleider, Mäntel und Kostüme.

Beachten Sie bitte mein Spezial-
Kleiderstoff-Schaufenster!

Hermann

Kornblum

Hagen i. W., Frankfurterstrasse 95–109.

Straßensperrung.

Die Straße **Lüdenscheid—Lösenbach—Winkhausen** wird wegen Rohrlegung für den Durchgangsverkehr bis auf weiteres **gesperrt.**

Lüdenscheid, den 13. Februar 1928.

Der Bürgermeister des Amtes.



Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt
Dienstag, den 21. Februar 1928
in Wipperfürth.

Verlegte
mit dem heutigen Tage meinen
Gärtnereibetrieb
nach
Elberfelderstr. 9.

Es wird mein Bestreben sein, das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin zu fördern und bitte im Bedarfsfalle um Zuweisung von Aufträgen.

Otto Barth,
Elberfelderstr. 9. Telefon Nr. 357

Bestellungen
auf Samen und Bindereien werden nach wie vor auch Kronprinzenstr. 5 Geschw. Fasbender, entgegengenommen.

Rosenmontagszug in Wipperfürth

am Montag, den 20. d. Mts.

Erstmalig seit dem Kriege

Beginn 14 Uhr *Beginn 14 (2) Uhr*

5 Musikkapellen, ca. 15 Prunkwagen, Darstellungen aus alter u. neuer Zeit, Fanfaren, Herolde, Fußtruppen in herrlichen Kostümen

Ueberraschungen
Belustigungen

Der Zug bewegt sich durch sämtliche Hauptstraßen der Kreisstadt.

Im Anschluß
karnevalistische Belustigungen in sämtl. Lokalen.

Gute Zugverbindungen mit Eisenbahn und Extrawagen der Wupper-Sieg nach 11 Uhr nach nach allen Richtungen.

Vaterländ. Frauenverein Halver.

Freitag, den 17. Febr. nachm. 4¼ Uhr, im Hause zur Fuhr

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahres- u. Kassenbericht
2. Verschiedenes.

Der Hauptvorstand.

Lehrmädchen

für Ladengeschäft

mit guter Schulbildung zu Ostern oder später **gesucht.**

Schriftl. Angebote unt. **R. 14** an die Geschst. d. Allgm. Anz. Halver.

2 Mädchen

20 J., kinderlieb, **suchen Stellung** i. Privat-Haushalt in Halver od. Umg.

Wer, sagt die Geschst des Allg. Anz. Halver.

Sauberes, ehrliches

Mädchen

welches melken kann, für sofort gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver.

Gesangbücher

in hübschen Einbänden **mit und ohne Namenaufdruck** empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver

Durch die Verschmelzung des wirtschaftl. Fachblattes

„WESTINDUSTRIE"

mit der

Rheinisch-Westfälischen Zeitung

hat die RWZ ihre führende Stellung als Blatt der ersten Wirtschaftskreise des rheinisch-westfälischen Industrie-Gebietes erneut gefestigt und ausgebaut.

Die Bedeutung der „Westindustrie" als wirtschaftliches Fachorgan im Bezirk ist hinreichend bekannt. Ein Bezug der RWZ vermittelt somit ein Fachblatt ersten Ranges wie auch den Dienst einer großen Tages-Zeitung

BESTELLUNGEN

auf die RWZ nimmt der Verlag sowie jedes Postamt. Wünsche für Probebezug der Verlag in Essen entgegen



Donnerstag im Hauptgeschäft, Kronprinzenstr.

Seefisch

ohne Kopf . Pfd. 32 Pfg.

Konsumverein für Halver u. Umgeg. e. G. m. b. H.



Heute erhielt ich
oldenburg. Schweine
Aug. Kerspe,
Halver, Telefon 52.

Am Freitag, den 17. Febr. erhalte ich

Kühe



Hugo Kerspe
Halver, Telefon 52.



Hier hilft nur
„Lebewohl"
das beste Mittel gegen
Hühneraugen
u. Hornhaut

Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken u. Drogerien. In **Schalksmühle: Adler-Drog. A. Cordt.**

Klee- und Grassamen, Saathafer, Saatkartoffeln, Kalkstickstoff, Schwefelsaures Ammoniak, Kalk- und Futterrüben.

Bestellungen nimmt entgegen

Albert Herdepe, Halver.

Fernruf Nr. 40.

Milchversandscheine

mit und ohne Namenaufdruck
liefert schnell und billig
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schalksmühler General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau.

Was ist die Arbeit der Töchter wert?

Auf den ersten Blick mag die Behauptung etwas gewagt erscheinen, daß Mädchen viel früher Geld verdienen als Knaben, und doch ist es so, man gibt sich nur darüber gewöhnlich keine Rechenschaft. Wenn der Junge aus der Schule kommt und sich mit den Hausaufgaben recht und schlecht abgefunden hat, so widmet er sich im übrigen der traditionellen Obliegenheit, allerlei Dummejungenstreiche zu machen und im ganzen Hause das Oberste zuunterst zu kehren. Die Mädchen verstehen das allerdings auch aus dem Effeff, allerlei Allotria zu treiben und den Jungen in solchem tollen Tun erhebliche Konkurrenz zu machen, aber sie wissen daneben der Mama auch durch allerlei kleine häusliche Handlangerdienste zu helfen und sich nützlich zu machen und kommen so weit eher in die Lage, geldwerte Dienstleistungen aufzuweisen als die Knaben, die höchstens ein paar heilsame Nasenstüber verdienen.

Das macht sich nun bei der Anhäufung des Erziehungskapitals nicht unwesentlich geltend. Man hat Berechnungen über die Erziehungskosten von Knaben und Mädchen angestellt, und zwar bis zur Beendigung der Lernperiode, also bis zum Eintritt in die Arbeitsperiode, wobei man den Zinszuschlag mit in Rechnung stellte, das heißt: die Zinsen der Aufwendungen sowie die Zinseszinsen wurden bis zu jenem Zeitpunkt zum Erziehungskapital hinzugerechnet, aber bei Mädchen wegen deren Mitarbeit im Haushalt nur bis zum zehnten Lebensjahre.

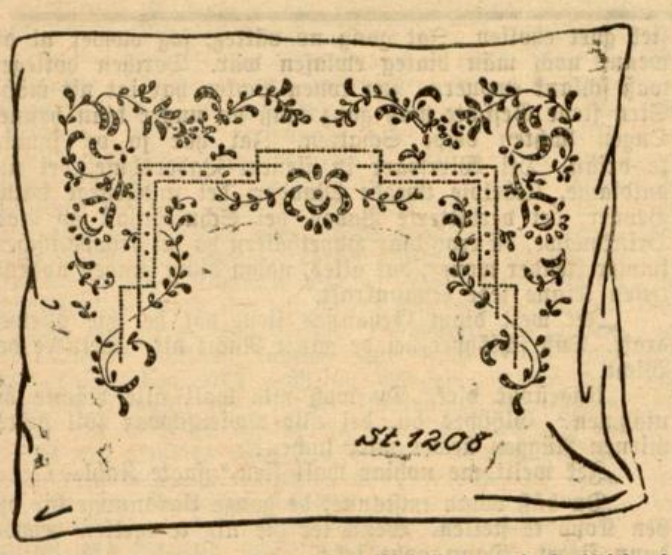
Während also die Kosten der Knaben bis zum Abschluß der Lernperiode durch die Zinsen fortgesetzt erhöht werden, kommen die Mädchen durch ihre hausmagdlichen Handreichungen und Hilfsdienstleistungen im Hause in die Lage, die Zinsen ihrer Erziehungs- und Ausbildungskosten vom zehnten Lebensjahre ab selbst zu verdienen.

Denn wenn auch naturgemäß diese kleinen Arbeiten für gewöhnlich nur sehr geringfügig und unbedeutend sind, so stellen sie doch nach dem Grundsatz, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert ist, eine geldwerte Leistung dar. Um nun den Geldwert dieser Leistungen ziffernmäßig festzustellen, hat man die Handreichungen der kleinen Haustöchter, die sie im Laufe des Tages verrichten, rechnerisch zusammengezogen, und es stellte sich dabei heraus, daß die Leistungen herangewachsener Mädchen im Hause, wenn sie nach Art von Zugeherinnen entsprechend bezahlt und entlohnt werden müßten, im Jahre gar nicht unerhebliche Kosten verursachen würden, und daß die Ersparnisse durch Wegfall dieser Entschädigungen den Haushalt tatsächlich billiger machten.

Man hat für Mädchen im Alter von zehn bis zwölf Jahren eine durchschnittliche Gesamtarbeitszeit im Haushalt von zwei Stunden täglich angenommen und die Entlohnung auf zehn Pfennig für die Stunde bemessen. Das ist freilich nicht allzu viel, aber dafür ist die Arbeitszeit von zwei Stunden wohl reichlich genug ausgedehnt. Auf diese Weise ergibt sich ein Jahresverdienst von nicht ganz achtzig Mark.

Kommt sie in das Alter von über zwölf Jahren, so werden ihr bis zum fünfzehnten Lebensjahr schon drei Stunden täglicher Arbeitszeit im Haushalt angerechnet und dann sogar mit fünfzehn Pfennig pro Stunde gutgeschrieben, und so erreicht der finanzielle Arbeitswert ihrer Leistungen in diesem Altersabschnitt bereits über hundertfünfzig Mark.

Später, wenn die Haustöchter der Schule entwachsen sind, steigert sich die Zeit ihrer Mithilfe in der Wirtschaft noch mehr und ebenso der Wert dieser Hilfe. Nimmt man für dieses Alter eine durchschnittliche Arbeitszeit von täglich vier Stunden an und bewertet sie mit dem gewiß nicht zu hoch angenommenen Entlohnungssatz von zwanzig Pfennig die Stunde, so macht das einen Jahresverdienst von fast dreihundert Mark aus.



St. 1208. **Kopfkissen** in reicher Richelieu- und Lochstickerei mit Hohlsaumverzierung, 80 : 80 mit Rückwand, vorgezeichnet auf gutem Linon 3,50 M., prima handgestickt auf Linon 16 M. Abplättmuster 80 Pf.

Küche und Haus.

Gebackenes Kaninchen. Man kann sowohl zahme wie das Wildkaninchen backen. Zu diesem Zweck schneidet man das Fleisch in ansehnliche Stücke, wobei man die vom Körper abgelösten Läufe am Fuß etwas kürzt, die gestutzten Schenkel quer zweimal durchhackt, die gespaltene Brust halbiert, den Rücken in vier bis fünf Teile zerlegt und den Hals, von dem man den Kopf trennt, ganz läßt. Das nach Anweisung der vorstehenden Kochvorschrift abgewellte Fleisch wird auf einem Tuch getrocknet und sofort 6 bis 8 Stunden in einer zugedeckten Schüssel mit Salz, Pfeffer, Zwiebelscheiben, einigen Petersilienzweigen, einem Spritzer Maggiwürze, zwei Eßlöffeln voll Salatöl und dem Saft einer Zitrone gebeizt. Es empfiehlt sich, die Teile während dieser Zeit hin und wieder zu wenden. Das dann von den Würzzutaten befreite Kaninchen bröselt man durch Mehl, geschlagenes Ei und helle Semmelbröseln ein und bäckt es im rauchenden Schweinenschmalz schwimmend goldgelb. Man entfettet das Fleisch auf einem Fließpapier oder einem Tuch und bepudert es vor dem Anrichten mit staubfeinem Salz. Man ordnet das Fleisch auf ein gefaltetes Mundtuch oder Zierpapier und umlegt es mit Petersilie und Zitronenschnitzen. Als Beilagen sind Gemüse oder Salat und gesondert braune Butter bzw. Margarine oder auch Salzkartoffeln und Tomaten- oder Sardellensoße zu empfehlen. Kräuter-Oeltunke ist gleichfalls schmackhaft.

Ungarisches Rinds-Gulasch oder Pfefferfleisch. Für vier bis sechs Personen schneidet man zwei Pfund nicht zu mageres Ochsenfleisch in walnußgroße Würfel und vermischt diese mit einem Pfund dünne Zwiebelscheiben, Salz und einem halben Eßlöffel voll echten milden Rosenpaprika. Hierauf gibt man das Fleisch in einen Topf, füllt eben deckendes Wasser zu und dünstet den Inhalt verschlossen und langsam, bis sich am Geschirrboden ein klarer Dämpfsatz zeigt. Man muß das Fleisch von Anfang an sorgfältig beobachten und zur Vermeidung des Ansetzens manchmal leicht umrühren. Dann gießt man wieder die gleiche Wassermenge nach, schmort das Fleisch weiter, verteilt, wenn die Fleischwürfel reichlich halb weich sind, ein Pfund rohe dicke Kartoffelscheiben auf das Fleisch, das man nun zugedeckt, ohne es zu rühren, fertig macht. Die Kartoffeln müssen oben auf dem Fleisch gar werden und in ihrer Form bleiben. Man darf daher nicht umrühren, sondern höchstens leise schütteln. Beim Anrichten schüttet man das Pfefferfleisch, das jetzt wenig, aber feuerroten Dämpfsatz aufweist, in eine tiefe Schüssel. Alle anderen Zutaten, die man so häufig im Gulasch bemerkt, zum Beispiel Tomaten, Kümmel, Lorbeerblatt, Nelken, Majoran, Thymian, Zitronenschale, gehören nicht hinein.

Kalter Reis mit Sahne. 125 Gr. Reis waschen und brühen, mit knapp ½ Liter Milch, Zucker nach Geschmack, 1 Prise Salz körnig gardünsten. 5 Blatt aufgelöste Gelatine unterrühren und nach Erkalten ¼ Liter Schlagsahne oder von 4 Eiweiß steifen Schnee unterziehen. Mit Früchten oder Fruchtsaft reichen.

Apfelsinenreis. In leichtem Zuckersaft, dem man den ausgepreßten Saft von einigen Apfelsinen zusetzt, kocht man Reis fünf Minuten an und stellt ihn dann in eine Kochkiste, in der er in einer Stunde dick und weich ausquillt. Dann würzt man ihn mit etwas abgeriebener Apfelsinenschale, gibt ein Glas Apfelwein daran und stellt ihn an eine heiße Herdstelle, bis der Reis den Wein aufgesogen hat. Man mischt drei Blatt weiße aufgelöste Gelatine und reichlich kleingeschnittene, gezuckerte Apfelsinenstücke, die abtropfen müssen, durch. Der Reis wird in eine kalt umspülte Form gefüllt, nach dem Erkalten gestürzt und mit dem Apfelsinensaft, der abtropfte, mit etwas Apfelwein vermischt und einem Löffel Mondamin bündig gekocht wurde, beim Auftragen überzogen.

Süßer Apfelsinensalat. Man nimmt Apfelsinen und Aepfel zu gleichen Teilen, schält sie und schneidet sie in feine Scheiben, die man mit einigen Löffeln Sultaninen mischt und, gut mit Zucker bestreut, in eine Glasschale füllt. Man träufelt einen kleinen Eßlöffel Wein, Rum oder Likör über die Speise und läßt sie erst mehrere Stunden durchweichen, bevor man sie mit kleinem Gebäck aufträgt.

Um Lederhandschuhe leicht auszubessern, verwendet man Handschuhleder in der Farbe der schadhaften und etwas flüssigen Klebstoff. Das Leder schneidet man in kreisrunden Stückchen zu, die etwas größer sein müssen als das Loch am Finger. Dann wendet man den Handschuh nach links, steckt den Finger hinein und bestreicht die Ränder des Loches mit dem Klebstoff, danach die Zacken des Lederfleckchens auf der rechten Seite. Nun legt man dieses so auf den Finger, daß die bestrichene Stelle den Schaden deckt. Die Zacken drückt man an, und mit dem Finger im Handschuh preßt man dagegen. Eine kleine Weile hält man so fest, bis das Lederstückchen angeklebt ist, dann läßt man es vollkommen trocknen. Den Klebestoff darf man nur dünn auftragen, nicht über die Ränder hinaus, damit das neue Stück nicht verkleckst wird.

Flecken aus Gobelinstoffen werden mit gebrannter Magnesia und Benzin entfernt. Man macht daraus eine Paste, bestreicht damit die betreffenden Stellen, läßt sie einige Stunden darauf liegen und bürstet den Stoff dann tüchtig aus.

Felle an Kinderspielzeug werden mit in Benzin durchtränktem Lappen strichweise abgerieben. Dann, noch naß, mit Kreide bestreut, in die Sonne gelegt und hierauf ausgebürstet.

Gesundheitspflege

Bei Herzkranken wird das Herz durch Ueberladung des Magens außerordentlich angestrengt. Man sieht es den unglücklichen Menschen an, wie sie hochrot und selbst dunkelblau sich vom Tisch erheben. Sie fühlen sich matt, müde und schläfrig nach der Mahlzeit, klagen über Kopfschmerzen, eingenommenen Kopf und Schwindel; sie fühlen das dringende Bedürfnis, sich hinzulegen und stundenlang zu schlafen. Solche Menschen haben eben zu viel gegessen, und man kann ihnen nur den Rat geben, weniger zu essen, so wenig, daß sie weder rot noch blau im Gesicht werden, noch Kopfschmerzen bekommen, noch Neigung zum Schlafen empfinden. Dann wird sich auch das Herzklopfen mäßigen; sie werden nicht so kurzatmig sein und sich im ganzen wohler fühlen. Dabei brauchen die Herzkranken durchaus nicht zu hungern, sie können häufigere Mahlzeiten machen, etwa alle zwei bis drei Stunden. Ist der Magen der Herzkranken noch gesund, so vertragen sie alle Speisen. Vorsichtiger ist es allerdings, fette und blähende Speisen nur in sehr geringer Menge zu genießen. Ist der Magen angegriffen, so sind sie gänzlich zu meiden.

Bei kleinen Kindern muß man der Nagelpflege besondere Sorgfalt angedeihen lassen. Eine irrige Ansicht ist es, daß es schädlich sei, bei Säuglingen die Nägel zu schneiden. Natürlich bedarf es besonderer Vorsicht, mit den kleinen Gliedern umzugehen, und die Angst, sie verletzen zu können, hält vielleicht manche Mutter ab, überhaupt die Nägel zu schneiden. Es ist aber ganz falsch, die Nägel wachsen zu lassen. Die Kinder verletzen sich häufig das Gesicht mit Kratzwunden, und da sich Schmutz unter den Nägeln sammelt, kann dieser in die Wunden gelangen und gefährliche Erkrankungen hervorrufen. Zum Abschneiden ist eine scharfe Schere zu benutzen; denn stumpfe Scheren verursachen ein Reißen des Nagels.

Die Mundhöhle birgt bekanntlich eine große Anzahl von Bakterien und bildet gewissermaßen die Eingangspforte für manche durch solche verursachte Krankheiten. Es ist deshalb notwendig, daß man die Mundhöhle regelmäßig mit desinfizierenden Mundwässern ausspült und die Zähne durch eine rationelle Zahnpflege instandhält.

Haustierzucht und -Pflege.

Neues Leben!

Für den Landwirt, vor allem für den, der in seinem Viehstall die eigentliche Grundlage seines Vermögens sieht, beginnt die Zeit der Freude, aber auch des Hoffens und Bangens. Vom kostbarsten Tier der Wirtschaft, dem Pferd, erwartet er jetzt den Nachwuchs, und nur der vermag all die vielfältigen Sorgen zu ermessen, der selbst mit einer eigenen — wenn auch vielleicht nicht hervorragenden — Mutterstute diese Sorgen miterlebt und mitempfunden hat. Kälber gibt's schließlich ja zu jeder Jahreszeit, und muß hier und da eines auf die Schlachtbank kommen, so nimmt man es eben hin. Aber ein Fohlen bleibt immer etwas anderes, und ihm und seinem Gedeihen wird viel Mühe zuteil und muß es werden. — Neues Leben kommt auch in den Schaf- und Ziegenstall, sofern man beim Decken der Muttertiere die Winterlammung in Betracht gezogen hat, was ja aber wohl meist geschieht und auch am vorteilhaftesten in vielfacher Hinsicht ist. Im Schweinestall taucht neue Jugend noch zu Ende März und Anfang April auf, und bis dahin gilt alle Sorgfalt noch den trächtigen Schweinen (sauberer, nicht zu kalter Stall, reichliche, trockene Einstreu und entsprechende Fütterung!).

Allerlei Umstände bringen auch neues Leben in den Geflügelstall: die meisten Hühnerrassen beginnen jetzt zu legen, manche auch schon — vor allem Cochins — zu brüten. Es folgen in Kürze Gänse und Enten (insbesondere die Rouenenten), und bei den Tauben ist die Sache schon im Gange. Bei allen diesen Haus- und Hofgenossen muß jetzt all das Platz greifen, was für geordnete Nest- und Brutpflege, auch Ernährung der Stammtiere, unerläßlich ist.

Mit den allerkleinsten Haustieren, den Bienen, braucht man jetzt nicht viel Federlesens zu machen, sofern nicht schleunigst vergessene oder verbummelte Maßnahmen nachzuholen sind. Die bald beginnenden ersten Ausflüge bringen über kurz oder lang wieder „Leben in die Bude“, d. h. in das Bienenhaus, und dann beginnt auch hier die vielfältige Arbeit und Mühe.

Nach Feierabend.



Theater im Hause.

„Bitte, bitte, ganz ruhig sitzen, Großpapa, Karlchen macht jetzt Wilhelm Tell.“

Hausfrau (zum Mädchen): „Ich bin mit Ihnen ganz zufrieden, nur eins muß ich beanstanden. Wie kommen Sie dazu, vier Blusen von sich auf einmal zur Wäsche zu geben, wo meine Tochter nur zwei zu waschen hat?“ — Mädchen: „Der Verlobte Ihrer Tochter ist Bankbeamter und meiner ist Schornsteinfeger.“

*

„Nanu, so vergnügt?“ — „Ich komme vom Zahnarzt.“ — „Na, hör'n Se mal, das ist aber kein Grund zum Lachen!“ — „Doch. Er war nicht zu Haus.“

*

„Ist das wahr, daß Ihr Sohn Medizin studiert?“ — „Ja.“ — „Na, so etwas. Das war so ein netter Bub, der keiner Fliege etwas zuleid tun konnte . . .“

Ihr Interesse. Vater: „Endlich hat man den längst gesuchten Raubmörder ergriffen; eben brachten sie ihn ein.“ — Tochter: „Ist er hübsch, Papa?“

Macht nichts. „Otto, iß doch nicht so viel Fleisch! Du wirst krank.“ — „Macht ja nichts . . . wir sind ja für Krankheitsfälle versichert.“

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Kreuzworträtsel: a) 1 Reti, 4 Mark, 7 Iller, 8 Erek, 10 Taft, 12 Sara, 13 Alle, 14 Keim, 17 Paul, 20 Anna, 21 Lama, 22 Edgar, 23 Base, 24 Neid; — b) 1 Ries, 2 Tier, 3 Ilka, 4 Meta, 5 Aral, 6 Kate, 9 Nasen, 11 Flaum, 14 Kalb, 15 Ines, 16 Made, 17 Plan, 18 Aare, 19 Land.

* * *

Merksprüche.

Wahre Zufriedenheit ist kein Werk der Notwendigkeit, kein Geschenk des Zufalles, kein Eigentum des Gedankenlosen oder des Leichtsinnigen. Sie ist die Frucht vielen Nachdenkens und vieler Übung, die Frucht ruhiger, edler und mit allen unseren Gedanken und Empfindungen innig verwebter Grundsätze.

*

Der einzige Lohn für wahre Liebe ist Gegenliebe; alles übrige gehört in das Gebiet des Handels.

*

Eifersucht beim Manne ist Furcht, betrogen zu sein. Bei der Frau ist sie das Entsetzen, übertroffen zu sein.

*

Einseitigkeit und Mangel an Kenntnissen begünstigen viel mehr die Selbstüberschätzung als Vielseitigkeit und reiche Erfahrung. Daher ist die Jugend in der Regel mehr zur eigenen Überhebung geneigt als das Alter.

Für unsere Frauen.

Beilage „Mode vom Tage“

Stetige Entwicklung!



799 800 801 802 803 804

Die Mode verzichtet auf plötzliche Aenderungen ihrer Tendenzen. — Die Entwicklung zur Betonung des Weiblichen geht weiter. — Die Grundform des Frühjahrskleides bleibt auch weiterhin das Jumperkleid. — Seidenstoffe, Jerseys mit Metalldurchwirkung, Crêpe Susette, Charmelaine, Seiden- und Wolltrikots, leichte Kashas beherrschen das modische Bild. — Auf die Verwendung der Falte am Rock wird viel Wert gelegt. — Am Leibchen sieht man schräg verlaufende Blenden, viel Biesenaufteilung und seitliche Schlüsse. — Der jugendlich wirkende Bubenkragen hat an Beliebtheit nichts verloren, für den Ausschnitt wählt man gern die viereckige Form.

Man kann es immer wieder feststellen: die Mode ist und bleibt das Abbild des Geistes der Zeit! Wir, die wir die letzten 8 Jahre mit offenen und kritischen Augen ihr Werden und Vergehen sahen, haben den Beweis dieser Behauptung noch frisch vor Augen. Der Krieg hatte ja in Deutschland einen gewissen modischen Stillstand erzeugt, weil schließlich die ungeheure Knappheit an Material gegen ständige modische Veränderungen sprach. Dann aber kam die Zeit, in der sich die neue Zeit zunächst einmal in einem ganz ungeheuerlichen Durcheinander ankündigte: neue Schichten drängten nach oben an die Plätze, die andere durch die Not des Lebens zu räumen gezwungen waren. „Frau Raffke“ — unselig lächerlichen Angedenkens — verstand nichts von modischer Kultur, nichts von ruhig-schlichter Zurückhaltung, alles mußte laut sein, mußte zeigen, was „man“ war! Man zog sich nicht an, sondern man wurde angezogen — manchmal von Kleiderkünstlern, die ebenso raffkeartig über Nacht an die Oberfläche gekommen waren. Dann setzt langsam die amerikanische Welle ein: von Paris, dem ewigen Zentrum der Mode, kam sie zu uns herüber. Dollarkas millionenschwere Töchter kauften, kauften und kauften im armgewordenen Europa, und auch sie erlagen zunächst dem Taumel des Bewußtseins, einander übertrumpfen zu müssen. Aber die alte modische Kultur unseres Erdteiles ließ sich doch nicht mit Dollars über den Haufen rennen, es kam zum Kompromiß zwischen Europa und Amerika: die Mode nahm von der Amerikanerin Schlankheit und sportlichen Typ, von der Europäerin geschmackvolle Farbenwahl und Subtilität des Schnitts sowie die Freude am kunstvollen Detail der Kleidung. Und wie die Zusammenarbeit zwischen deutscher Intelligenz und Arbeitskraft mit amerikanischem Geld uns wirtschaftlich wieder auf die Beine geholfen und uns zu stetem, wenn auch langsamen Aufbau zu verhelfen scheint, so tritt immer schärfer im Reiche der Mode das Streben nach Gleichmaß der Entwicklung, nach Auf- und Ausbau des Vorhandenen in die Erscheinung. Man will nicht mehr „neu um jeden Preis“ sein! Was man als brauchbar erkannt hat, soll mit liebevoller Sorgfalt weiter ausgebaut und entwickelt werden!

Wir werden also kaum umstürzende modische Tendenzen im kommenden Frühling erleben! Möglicherweise wird es Wahrheit werden, daß „vollschlank“ wirklich wieder Mode wird? Und auch das wäre nur ein Beweis für die Stetigkeit der Entwicklung. Nach der Betonung knabenhaftester Schlankheit und bis zur Karikatur gehenden „männlichen“ Stils hat sich die Mode ja schon vor geraumer Zeit zur Weiblichkeit zurückgefunden, zu der nun die sanfte Rundung der Linien, mit der Mutter Natur die Frau ausgestattet hat, als Beweis entschlossener Rückkehr zu natürlichen Formen der Mode tritt. Es wird natürlich nicht von heute zu morgen gehen und eine gewisse zierliche Schlankheit, sportliche Gestrecktheit der Figur wird bestimmt auch das Frühjahrsbild der Mode kennzeichnen. Schon weil man die Lieblingsform aller Damen, das Jumperkleid, nicht aufgeben will. Aber es ist nur noch Grundlage, auf der die reizvollsten Variationen entstehen! Crêpe Susette, Charmelaine, Wolltrikot und die Vielheit der Seidenstoffe geben allein schon genug Möglichkeiten, immer wieder etwas anderes zu schaffen, um so mehr als auch neue Wollbrokate und metalldurchwirkte Jerseys erhebliche Beachtung fordern. Man hat sich nun bei der Ausgestaltung der Kleider zunächst einmal mit regstem Interesse der Falten angenommen, die als streckendes und stets dekoratives Element von jeher in der Kleidung der Dame bedeutungsvoll waren. Ihr hauptsächliches Tätigkeitsfeld ist natürlich der Rock, an dem sie bald rundherum plissiert oder nur unter einer breiten Gürtelblende leicht eingereiht, bald links- oder rechtsseitlich oder nur vorn — umrahmt von blendenartig eingesetzten senkrechten Teilen — erscheinen. An dem Leibchen dagegen treten sie nicht in die Erscheinung, weil ja dadurch die Figur unnötig beschwert würde. Dafür ist hier das vielseitig variierte Reich der seitlichen Schlüsse, der schräg über den Oberkörper zur Hüfte verlaufenden eingesetzten Blenden und des Riesenschmuckes, der die ruhigen Flächen harmonisch aufteilt. Die verschiedenen Effekte des Kragens haben, wie Form und Farbe des Ganzen, das Streben, recht jugendlich zu wirken. Kleine Bubenkrägelchen umrahmen zierlich-schlanke Hälse, im Nacken hochstehende Kragen geben dem Gesicht reizvollen Hintergrund. Natürlich sieht man sehr viel ausgeschnittene Kleider und wählt dann gern für die Form des Ausschnitts das Rechteck, in Anbetracht der frühlingsmäßigen Wärme, die man für recht bald erhofft!

Es gehört zum Thema der stetigen Entwicklung der Mode, daß man auch Versuche aus dem Vorjahr wieder aufnimmt, die damals nicht zum erwünschten Erfolg geführt haben! Es soll nun wirklich Ernst mit der Rückkehr zum Strohhut gemacht werden: nicht nur als Uebergangshut wie im vorigen Jahr, sondern als richtigen Frühlings- und Sommerhut werden wir ihn begrüßen. Vorläufig allerdings zunächst doch als Uebergangshut mit Filz, der bald als Kopf, bald als Rand erscheint. Auch die Farbe wird noch leichte Anklänge an den Konkurrenten vieler Saisons, den Filzhut, zeigen: man trägt den Uebergangshut aus schwarzem Stroh, und zwar vorwiegend aus Exotengeflechten, wie Manilla und Bangkok. Die Form aber hat sich nicht erheblich und grundsätzlich geändert, sie bleibt klein, wenn auch gelegentlich mittelgroße Modelle in Glocken und Florentiner Formen erscheinen. Selbst die Garnitur, lackierte Flügel und Fantasiefedern, Rosen- und Kamelienformen wird im ruhig wirkenden Schwarz des Hutes gewählt, der als einzigen hellen Effekt blitzenden Similischmuck trägt. Es scheint so, als ob diesmal der Strohhut eben mit äußerster Vorsicht den Angriff auf die beherrschende Stellung des Filzhutes machen will. Vielleicht liegt darin schon die sichere Bürgschaft für den Erfolg? Jedenfalls — und das ist das Grundlegende unserer ganzen Modenrichtung — man will auf keinem Gebiet mehr Umsturz des Bestehenden, sondern ruhiges Gleichmaß stetiger Weiterentwicklung!

Unsere Modelle: **799.** Kleid aus dunkelblauem Crêpe de Chine mit Plisseerock. Neu an der glatten Bluse mit eckigem Ausschnitt ist der Zierstich der jetzt vielfach für Kleider und Blusen als Garnitur Verwendung findet. Die Blusenteile werden nach den Linien am Schnittmuster geteilt, die Schnittkanten gesäumt und mittels Knopflochstich umsponnener Stäbchen verbunden.

800. Mantelkleid aus Wollstoff. Die vordere Mitte der Bluse mit Schalkragen wird durch eine Seidenweste mit schmalem Kragen und Schleife gefüllt. Der hinten glatte Rock wird der Bluse aufgesteppt und knöpft in der vorderen Mitte an den angeschnittenen Patten, die schräg nach oben laufen, durch. Ein in Falten geordnetes Teil wird dem Rock vorne untergesteppt. Der eingesetzte Aermel zeigt die neue, nach unten sich erweiternde Form.

801. Jugendliches Kleid aus bedrucktem Crêpe de Chine. Die lange, unten bogig auslaufende Bluse wird dem Plisseerock aufgenäht. Ein Gürtel umzieht das Kleid in Taillenhöhe.

802. Ein praktisches Kleid aus Wollstoff oder gestreifter Seide, mit einfarbigen, schmalen Blenden, in ersichtlicher Weise garniert. Die Bluse hat eckigen Ausschnitt, dem Rock wird an der linken Seite ein Faltenteil zwischengearbeitet, die Ansatznaht verläuft unsichtbar im Streifen.

803. Zwei nach Form zugeschnittene Blenden werden dem schräg geteilten Blusenvorderteil zwischengearbeitet, und zwar in der Weise, daß die Blenden aufeinander gesteppt, dann das untere Blusenvorderteil aufgesteppt und das Ganze dem oberen Vorderteil aufgesteppt wird. Die Rockfalten an der linken Seite bilden eine Fortsetzung dieser Teilung. Statt der Teilung kann man die Bluse mit schräg abgenähten Biesen ausstatten. Auch der neuartige Aermel wird entweder geteilt, oder mit Biesen garniert.

804. Mantelkleid mit hellem Westchen. Die lange Bluse mit angeschnittener, schmaler Vorderbahn wird dem verkürzten Rock aufgesteppt. An der Längsnaht zu beiden Seiten der Vorderbahn sind gegenseitige Falten eingelegt. Das Blusenvorderteil ist in der Mitte geschlitzt, ein Seidenwestchen mit Umlegekragen füllt den Ausschnitt.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.